

Studien und Forschungen

anderer Kulturphären (Kunst und Religion) und der Volkscharaktere. Weiterhin erscheinen als Aufgaben einer Kultursoziologie Untersuchungen über das Verhältnis der künstlerischen Produktion zu den rezeptiven Schichten und den Auftraggebern. Auf diese Weise kann die Kultursoziologie zu einer wichtigen Hilfswissenschaft für die Kunstgeschichte werden, und es bleibt nur offen, ob diese Untersuchungen wesentlich nicht von Kunsthistorikern geführt werden müssen, die die Immanenz ihres Gebietes am sichersten überschauen.

logie zu einer wichtigen Hilfswissenschaft für die Kunstgeschichte werden, und es bleibt nur offen, ob diese Untersuchungen wesentlich nicht von Kunsthistorikern geführt werden müssen, die die Immanenz ihres Gebietes am sichersten überschauen.

Konrad von Soest und die „Goldene Tafel“ in Lüneburg¹

Von HANS SCHRÖDER-Hamburg

Die Kunst Niedersachsens bildete in den letzten Jahren mehrfach den Gegenstand erfrigter kunstwissenschaftlicher Forschung. Leider haben die Ergebnisse nicht immer zur Klärung der schwebenden Fragen beigetragen. Besonders deutlich tritt das bei den Forschungen zur „Goldenen Tafel“ in die Erscheinung und ist um so mehr zu bedauern, als dies Altarwerk, der einstige Hochaltar des vormals in niederdeutschen Landen berühmten Benediktinerklosters St. Michael in Lüneburg (jetzt im Welfenmuseum in Hannover), unstreitig eins der bedeutendsten Werke niederländischer Kunst zu Anfang des 15. Jahrhunderts darstellt.

Die neuere Forschung hat nun mehrfach den Hochaltar auf Grund stilkritischer Untersuchungen dem westfälischen Maler Conrad von Soest oder doch seiner Werkstatt zugesprochen. Eine gewichtige Stimme hat sich allerdings dagegen ausgesprochen: Graf Vißthum in Göttingische Gelehrten-Anzeigen (1922, 1–3). Eine endgültige Entscheidung muß der stilkritischen Forschung überlassen bleiben, der unsere Veröffentlichung nicht vorgreifen will.

Hermann Schmitz², dessen Arbeiten über die Soester und weitere westfälische Malerei wohl als grundlegend zu gelten haben, hat zuerst (es war bereits 1906), die „Goldene Tafel“ zur Soester Schule in Beziehung gesetzt, ohne seine Zuschreibung zunächst näher zu begründen. Späterhin (1917) wurde die frühere Vermutung für Schmitz zur Gewißheit, er hielt nunmehr die Schulverwandtschaft der Lüneburger Tafeln mit der Kunst Konrads von Soest für evident³. Mit

Recht wies er auf die Übereinstimmung einer Anzahl von Szenen, ja ganzer Figuren, auf die Ähnlichkeit der Gesamtzeichnung und Farbengebung hin, die den Malereien der Lüneburger Tafeln und anderen Arbeiten der Werkstatt Konrads eigen ist.

Auch P. J. Meier⁴ und Carl Hölker⁵, die beide den Meister aus Soest in größeren Arbeiten würdigten, schlossen sich der Ansicht von Schmitz an. Es kann im Rahmen dieser Arbeit leider nicht näher auf ihre verdienstvollen Untersuchungen eingegangen werden. Wir begnügen uns, auf die Besprechung durch Dr. A. Fink hinzuweisen, der als langjähriger Hüter des Altars selbst umfassende Studien zur Goldenen Tafel anstellte⁶.

Andere Fachgelehrte nahmen dagegen einen stark abweichenden Standpunkt ein. So sehr Glasers⁷ Art der Forschung über die Probleme der Malerei des 15. Jahrhunderts anerkannt werden muß, führte sie notwendigerweise dort zu schwankenden Ergebnissen, wo ihm landschaftliche Einzeluntersuchungen fehlten, somit auch für das schwierig zu bearbeitende weite niederländische Gebiet. Wir erfahren von ihm über den Meister Konrad von Soest und dessen Bedeutung für Niedersachsen nicht mehr als folgendes: „Nicht viel glücklicher als die Rekonstruktion des Meisters Wilhelm erwies sich die Aufstellung eines Konrad von Soest, in dem die westfälische Kunstgeschichtsschreibung ihren Helden verehrte. Wohl gibt der Altar in Niederwildungen, der ausführlich signiert und 1402 (!) datiert ist, der Erkenntnis seines Stiles ein sicheres Fundament. Aber wieder wurde der Fehler begangen, alle hervorragenden Gemälde der Zeit auf den einen Namen zu taufen.“ In Glasers Arbeit wird das Lüneburger Altarwerk, dessen überragende Bedeutung für die Malerei um 1400

¹ An erster Stelle fühle ich mich verpflichtet, Herrn Museumsdirektor und Stadtarchivar Prof. Dr. W. Reinecke in Lüneburg für die tatkräftige Unterstützung zu danken, die er mir bei meinen Studien zur Kunstgeschichte meiner Heimatstadt gewährte. Herr Prof. Dr. Reinecke stellte das wohlgeordnete Material des Archivs in uneigennützigster Weise zur Bearbeitung zur Verfügung.

² Hermann Schmitz, Die ma. Malerei in Soest. Münster 1906.

³ Herm. Schmitz, Die deutsche Malerei. Handbuch der Kunstwissenschaft II, 1. Berlin-Neubabelsberg 1917.

⁴ P. J. Meier, Werk und Wirkung des Meisters Konrad von Soest. Münster 1921.

⁵ C. Hölker, Meister Konrad von Soest. Münster 1921.

⁶ Ztschr. des historischen Vereins für Niedersachsen. 1922, Heft 1/4.

⁷ Curt Glaser, Zwei Jahrhunderte deutscher Malerei. 1916.